

### IN DIESER AUSGABE:

Aktion Alte Bilder	Seite 1
Aus dem CDU-Ortsverband	Seite 3
Ausflug zum Industriedenkmal	Seite 6
Auf Kurtscheid's hoher Warte	Seite 7
Ignoto modo necotus	Seite 8
Ein Volk der Widersprüche	Seite 12
Konrad Adenauer - unser "Bester"	Seite 14
Polizei Jonas	Seite 15
Aus der Gemeinde	Seite 17
Weihnachtsgruß v. W. Wittlich	Seite 20
Weihnachtsmann in Not	Seite 21
Rätselspaß	Seite 22

**Liebe Leser,**  
zum Jahresende überreichen wir Ihnen wieder, wie gewohnt, die neue Ausgabe unserer Zeitung.

Wir hoffen, daß sie während der Feiertage genügend Zeit finden, sie ausführlich zu lesen und wünschen viel Freude dabei.

## Aktion Alte Bilder



An dieses Wohnhaus können sich viele erinnern. Es ist "Antons Haus" an der Dorfstraße mit der Hausnummer 54. (Früher waren die Häuser nicht in einzelnen Straßen, sondern insgesamt durchlaufend nummeriert).

Dieses Haus stand bis zum Jahre 1964, in ihm sind noch Rudolf Kern und Marianne Klein auf-

gewachsen.

Das Foto stammt aus dem Jahre 1913 und man sieht Maria Anna Boden mit ihrem einzigen Kind, der fünfjährigen Tochter Anna Margareta (Grete). Aber - wenn wir schon Namen genannt haben, wollen wir uns die Generationenfolge mal genauer ansehen:

Zunächst bedienen wir uns den früheren Aufzeichnungen von Joh. Hardt. Er hatte nämlich 1957 einen Dorfplan mit allen Wohnhäusern gezeichnet und die darin wohnenden Familien aufgelistet, und zwar auf die Zeit von **1857** bezogen. Die Daten hatte er von den Nachkommen des von 1852 bis 1858 amtierenden Gemeindevorsteher Wilh. Wagner erhalten.

### Im Haus lebten die Generationen:

Peter Boden I, Landwirt	* 03.02.1819 † 19.09.1894
Verh. mit Anna Grüber (erste Ehe)	* 05.07.1817
Anton Boden III	* 26.02.1844 † 06.03.1933
Verh. mit Anna Maria geb. Boden	* 14.08.1839 † 02.09.1903
Paul Anton Boden	* 21.11.1870 † 15.03.1952
Verh. mit Maria Anna Aufdermauer	* 22.06.1876 † 16.11.1967
Anna Margareta Boden	* 29.03.1908 † 21.02.1999
Verh. mit Ferdinand Kern	* 16.01.1901 † 16.06.1983
Rudolf und Marianne Kern	

Bemerkungen: Anna Grüber stammte aus Niederbreitbach; Maria Anna Aufdermauer aus Ohlenberg.

**Anton Boden III** war Gemeindegewalt (so nannte man jetzt den Gemeindevorsteher) von 1891 bis 1897, zur Zeit des Pastor Schütz, der ihn später in seinen Schriften einen energischen und klugen Unterstützer in seiner Sache nannte. Er hatte am Deutsch/Französischem Krieg 1870-71 teilgenommen. Als der Kriegerverein - solcher gab es in fast allen Dörfern - im Jahr 1928 sein 25-jähriges Jubiläum feierte, schrieb dazu Lehrer Fuhr in der Schulchronik: "*[...] Eine besondere Freude bereitete es den Kriegern, dass der alte Veteran Anton Boden noch so rüstig in ihren Reihen marschierte.*"

Anton Boden III hatte noch die Geschwister Lorenz und Johann. Außerdem wohnte noch Katharina Reifenhäuser im Haus, Vidua (Witwe) von Lorenz Reifenhäuser, was auf die Verwandtschaft mit der Familie des Nachbarhauses, aus dem "Reifenhäusers Theis" (Gärtner Math. Boden) stammte, hinweist.

**Paul Anton Boden** hatte noch drei Brüder:

**Peter Boden** (Er war der Vater von Maria Ewenz).

**Jakob Boden** (Er war in Ohlenberg mit einer Schwester seiner Schwägerin Maria Anna verheiratet).

**Lorenz Boden** (Er war als Kind Schüler des Gymnasiums von Pastor Schütz, blieb ledig und stand später als "Schöffe" im Dienst der Fürstlichen Verwaltung, Neuwied). Wie auf der Skizze zu sehen, stand das Haus fast mittig auf dem Grundstück, was eine Umfahrt mit dem Fuhrwerk möglich machte. Vor dem Haus befand sich der Hausgarten und ein eingezäunter Brunnen, der noch heute mittels einer Elektropumpe brauchbares Wasser für untergeordnete Zwecke liefert.

Die auf dem Bild erkennbare Scheune ist kurz vor dem Frontübergang im März 1945 durch Artilleriebeschuss abgebrannt. Im Haus befand sich die Posthilfsstelle mit öffentlichem Fernsprecher (Ferngespräche bis nach Flammersfeld waren möglich), an der Wand erkennt man den öffentlichen Briefkasten. Dass der Postverkehr vor hundert Jahren noch zu wünschen übrig ließ, belegen Akten im VG-Archiv Waldbreitbach.

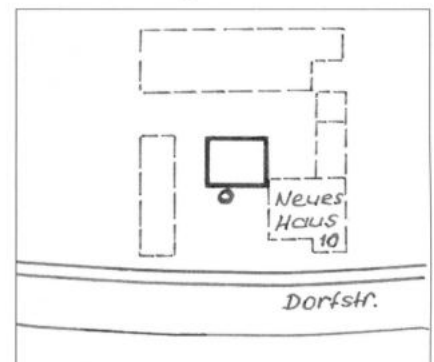
Die Dörfer hatten schon früher ihre Probleme mit der Post zwecks Erfüllung ihrer Wünsche. Inzwischen sind in diesem Bereich die Kommunikationstechniken so entwickelt, wie es zur damaligen Zeit unvorstellbar war. Allerdings - denkt man an die Sparmaßnahmen der Bundespost der letzten Jahre, in deren Folge reihenweise Poststellen geschlossen -

und nicht alle durch "Postagenturen" ersetzt wurden, dann gibt es schon Parallelen und wir nähern uns bedenklich dem Zustand vor 100 Jahren.

Pastor Busch beklagte sich 1908 in einer Eingabe an Bürgermeister Hol-

ter, dass ein Brief von Kurtscheid nach Waldbreitbach und umgekehrt mehr Zeit benötige, wie eine Sendung nach Berlin. In dieser Eingabe bittet er die Waldbreitbacher Verwaltung um Befürwortung seines Gesuches, dass er an die Kaiserliche Oberpostdirektion in Koblenz gerichtet hatte. In dem Gesuch wird darum gebeten, in Kurtscheid die Errichtung einer Postagentur zu realisieren. Die Waldbreitbacher befürworten den Antrag und erbitten "**ganz ergebenst, die Einrichtung einer Postagentur z. Kurtscheid hochgeneigtest verfügen zu wollen**".

Am 27. März 1909 antwortet die OPD Koblenz sinngemäß, dass nach eingehenden Ermittlungen der Verkehrsumfang des zum Landbestellbezirk Rengsdorf gehörenden Ort Kurtscheid noch nicht derart sei, dass sich die Einrichtung einer Postagentur rechtfertigen ließe. Dagegen würden die billigen Wünsche der Bewohner nach Besserung der Postverbindung bald erfüllt werden können, da eine Neuordnung der Verhältnisse der Agentur Rengsdorf bevorstehe. [...] man könne davon ausgehen, dass Briefsendungen nun ca. 1 1/2 Stunden früher und die Zustellung der Tageszeitung noch am





gleichen Tage nachmittags erfolge. Auch die Paketbeförderung erfahre eine Verbesserung. Nicht wie bisher nur von 1. Mai bis 1. Oktober, sondern ganzjährig verkehre ein "Privat-Fuhrwerk" zwischen Oberbieber u. Rengsdorf. (Beförderung bis Oberbieber mit der seit 1901 eingerichteten Straßenbahn).

Im Jahr 1927 richtete der Bürgermeister des Amtes Waldbreitbach einen Protest an die Oberpostdirektion Koblenz - Abt. Telegraphenbau, wegen deren Weigerung, die Fernsprechleitung zwischen Waldbreitbach und Kurtscheid zu erneuern.

Das Telegraphenbauamt 2 nimmt hierzu Stellung: **"Die in Kurtscheid vorhandenen Fernsprechteilnehmer haben den Wunsch geäußert, nach Rengsdorf angeschlossen zu werden. [...] Es besteht eine gut ausgebaute Leitung zwischen Rengsdorf und Kurtscheid, die unter hohen Kosten hergestellt wurde. Die entbehrliche, für Abbruch vorgesehene Linie zwischen Kurtscheid und Waldbreitbach enthält viele faule Stangen [...]"** --- dem Antrag könne nicht stattgegeben werden.

Der Bürgermeister erwiderte, neben der Leitung nach Rengsdorf möge die bestehende beibehalten werden. Kurtscheid gehöre zur Bürgermeisterei Waldbreitbach



und sei wirtschaftlich mit dem Wiedtal verknüpft - und zudem "wird angezweifelt, dass ein Antrag von Seiten Kurtscheid gestellt wurde."

Das Telegraphenbauamt erwiderte: **"[...] Die Beibehaltung der Linie kann aus den erwähnten Gründen nicht in Frage kommen. Schon allein wegen dem geringen Sprechverkehr v. Kurtscheid nach Waldbreitbach [...], denn es sind gerade zwei Gespräche am Tage."**

Weiter heißt es, über die Zuteilung habe vor kurzem eine Befragung in Kurtscheid stattgefunden, und danach haben "maßgebende Bürger" unter allen Umständen Anschluss nach Rengsdorf gewünscht.

Wie oben erwähnt, verschwand das alte Haus, dessen Ursprungsjahr niemand weiß, im Jahr 1964, nachdem Rudolf Kern das neue Haus an die Grundstücksgrenze zu Walter Zimmermann (früher Reifenhäuser) und näher zur Dorfstrasse gebaut hatte. Das alte Haus ist Legende, aber das Bild soll - es ist die Tradition unserer CDU-Zeitung - unserer Nachwelt wieder etwas Dorfgeschichte vermitteln.

## Aus dem CDU Ortsverband

### ► CDU Preisskat

Unter dem Motto "18, 20, nur nicht passen" fanden wir uns in geselliger Runde am 4. April im Gasthof Beck ein. Start war um 19:30 Uhr, es kamen ca. 25 Teilnehmer. Sogar einige Profis aus Heimbach fanden sich zu unserem Turnier ein. Neben schönen Sachpreisen wie z.B. CD - Player, eine Designeruhr oder einen prall gefüllten Präsentkorb, gab es einen **Hauptpreis von 100,- Euro**. Die Preise wurden teilweise von Kurtscheider Personen sowie von ortsansässigen Firmen gespendet.

Für viele Kurtscheider war es nach langer Zeit wieder ein Einstieg in die Skatwelt, weil sie teilweise 15 - 20 Jahre nicht mehr gespielt hatten. Aus diesem Anlass ergab sich, dass nach mehreren Nachfragen sich jeweils alle 4 Wochen am ersten Sonntag im Monat um 11:30 Uhr im Gasthof Beck unter der Leitung von Heinrich Bergmann zum Skatspielen getroffen wird. Weil das Interesse an dem C D U Skatturnier so groß



war, ist für die Zukunft angedacht, jährlich Turniere zwischen den Ortsverbänden Ehlscheid und Kurtscheid zu veranstalten. Selbstverständlich sind dann wieder, wie bisher, alle Bürger herzlich eingeladen.

## ► CDU Jahreshauptversammlung

Am 6. April 2003 fand im Saal der 1.000 Lichter unsere Jahreshauptversammlung statt. Es nahmen mehr als 20 Mitglieder an dieser Versammlung teil. Außer für einen neuen Kassenprüfer standen keine weiteren Neuwahlen an. Sehr erfreulich war es, dass so viele Ehrungen durchgeführt werden konnten.

**für 40 Jahre Mitgliedschaft:** Willi Theis

**für 30 Jahre Mitgliedschaft:** Ingo Dittrich

**für 25 Jahre Mitgliedschaft:** H.-Gerd Auer  
Dietmar Hessler  
Günter Wittlich  
Josef Boden

**für 20 Jahre Mitgliedschaft:** Thomas Menzenbach  
Alfred Holzer  
H.-Josef Wittlich

In dieser Versammlung wurde auch unser Herbstausflug besprochen und beschlossen. In Fortführung unserer Besuche vom vorigen Jahr in dem heimatlichen Bergbau dem Alversleben-Stollen in Burglahr und dem Förderturm in Willroth, führte uns der Weg in diesem Jahr zum Industriedenkmal Sayner Hütte. (Siehe Bericht auf Seite 6)

## ► Allgemeines

Anstelle des jährlich stattfindenden Kinder- und Gemeindefest, wobei sich der CDU-Ortsverband immer mit der Aktion Verlosungswagen (Tombola) beteiligte, wurde in diesem Jahr ein Kinderfest in kleinem Rahmen durchgeführt. Gerne werden wir beim nächsten mal wieder dabei sein!

## ► Sommerwanderung mit dem CDU-Gemeindeverband Rengsdorf

Wie in jedem Jahr hatte der CDU Gemeindeverband Rengsdorf am 19. Juli zur Sommerwanderung eingeladen. Man traf sich bei der Firma Weingarten in Kurt-scheid. Die Mitglieder von unserem Ortsverband hatten von hier aus natürlich den besten Einstieg.

Zum Auftakt gab es einen Begrüßungssekt damit auch alle - es waren insgesamt so ca. 20 Wandersleute - mit guter Laune und in lockerer Atmosphäre auf die Beine

kamen. Die Wanderung führte zuerst zur Escherwiese, dort wurde die neue Pflanzenkläranlage besichtigt. Von hier ging es durch das "Honnefeller Holz" ins Focken-bachtal zur Besichtigung der Teichkläranlage.

Mit dieser Anlage werden Abwässer der Orte Straßenhaus, Ober- und Niederhonnefeld und Ellingen entsorgt. Von dem Abwasserfachmann Justus Puderbach (VG-Werke) wurde die Wirkungsweise der Anlage mit hoher Sachkompetenz erläutert.



Auf dem angrenzenden Parkplatz hatte Frau Ute Mertgen einen Imbiss vorbereitet. Frisch gestärkt ging es dann bergauf zum neuen Frischwasserhochbehälter Straßenhaus, der auf dem höchsten Punkt der Ortsgemeinde Straßenhaus steht. Die Anlage wird zur Zeit leitungsmäßig mit dem Behälter Kurt-scheid / Bon-nefeld verbunden. Mit Ausnahme des Kirchspiels Amhausen sind im Verbandsgemeindebereich Rengsdorf mittlerweile alle Wasservorratsbehälter miteinander verbunden, wodurch eine optimale Versorgungssicherheit an Frischwasser gewährleistet ist. Die Wasseraufbereitungsanlage, nach neuestem Stand der Technik dort eingebaut, wurde wiederum fachkundig durch Herrn Puderbach erklärt. Anschließend war der Abschluss auf dem Marktplatz in Straßenhaus. Hier gab es ein gemütliches Beisammensein beim "Kölschen Abend".

*Es wurde " Kölsch "gezapft und " Kölsches " gegessen.*

Hochrangige Professoren der führenden Wirtschaftsinstitute ("fünf Weise") und hunderte von Ministerialbeamten haben sich nach monatelangen Studien und unter Berücksichtigung sämtlicher wirtschaftswissenschaftlichen Faktoren zu folgender Prognose durchgerungen:

**Für das Jahr 2004 kann ein Wirtschaftswachstum von 1,7% vorhergesagt werden**

Mit der bewährten 3-Satz-Rechnung und dem einfachsten Taschenrechner können Sie diese Voraussage selber nachvollziehen:

Das Jahr 2004 ist ein Schaltjahr und hat 4 Arbeitstage mehr als 2003. Dazu kommt der Reformationstag, der nur in wenigen Bundesländern als Feiertag gilt, deshalb zählen noch 0,3 Tage hinzu. Das sind 4,3 Arbeitstage mehr und das macht - ausgehend von 251 Normalarbeitstagen - exakt:

**1.71% , also 1,71% mehr Wirtschaftswachstum!**

# Aktion Dorfkreuz

Der Antrag des CDU-Ortsverbandes auf - für die Gemeinde kostenlose - Neugestaltung der Anlage am Dorfkreuz wurde vom Gemeinderat befürwortet. Ein Bepflanzungsvorschlag, der von der Baumschule Hermann ausgearbeitet wurde, fand beim Ausschuss für



Pfarrer i.R. Joh. Boden an "seinem" Dorfkreuz

Dorferneuerung sowie dem Bauausschuss seine Zustimmung.

Das erste Dorfkreuz, von Pastor i.R. Joh. Boden gestiftet, hatte seit 1952 seinen Standort mitten auf der heutigen Straßenkreuzung Neue Strasse / Dorfstraße. An gleicher Stelle befand sich auch der ehemalige Dorfbrunnen.

Mit dem Ausbau der Strasse Anfangs der 60-iger Jahre wurde das Kreuz zunächst einfach entfernt. Etwa zehn Jahre später besann man sich wieder darauf und die Firma Schreinerei Schäfer schreinerte ein neues Kreuz als Spende für die Gemeinde. Es erhielt seinen heutigen Standort an der Mauer des vormaligen Anwesens Ewenz. Die feierliche Einweihung hatte Pastor Lothar Zimmer vorgenommen. Seit dieser Zeit besteht das

Dorfkreuz mit seiner entsprechenden Bepflanzung.

In den letzten Jahren verwilderte die Anlage zusehends immer mehr und selbst die Anstrengungen eines Einzelkämpfers, wie hier auf dem Bild zu sehen, brachten nur vorübergehende Erfolge.



Mit der Bagger-Hilfe von Alfons Becker und Gisbert Buslei wurden die alten Sträucher mit dem Bagger entfernt sowie auch neuer Mutterboden aufgebracht.

Auch an diesem Holzkreuz waren die Jahre nicht spurlos vorübergegangen und es musste erneuert werden. Rolf Hertling (der uns bereits mehrmals in Sachen Holzspielgeräte geholfen hatte) fertigte ein wunderschönes neues Kreuz aus bestem Eichenholz. Der Korpus war soweit noch gut erhalten und wurde in der Firma H.J. Wittlich aufpoliert.

Endlich war es dann soweit, am Samstag den 29. November wurde durch einige CDU-Mitgliedern alles neu gerichtet. Gepflanzt wurden z. B. Lampenputzergras, Sonnenhut und rote Rosen. Die schönen Natursteinplatten wurden von Rainer Frey gestiftet. Die nahe-stehende Ruhebänk wurde in dem Zusammenhang ebenfalls renoviert.





# Ausflug zum Industriedenkmal Sayner Hütte und zur Abtei Sayn

Nach dem Besuch des Alvensleben-Stollen in Burglahr und dem Förderturm in Willroth im vorigen Jahr, wurde die Weiterverarbeitung des Eisenrohstoffes im Rahmen des diesjährigen CDU-Ausflugs mit dem Besuch des Industriedenkmal Sayner Hütte weiterverfolgt.

Zu diesem Ausflug hatte die CDU ihre Mitglieder und alle interessierten Mitbürger eingeladen. Unser 1. Vorsitzender Ronald Funk konnte beim Start an der Wiedhöhenhalle eine stattliche Teilnehmerzahl begrüßen.

Die Sayner Hütte hat auch für die Heimatgeschichte des Ortes Kurtscheid Bedeutung, weil etliche Männer des Dorfes mit ihren Fuhrwerken von Willroth nach Sayn Eisenerz beförderten.

Die aus Eisenerz gegossene Gießhalle Sayner Hütte, mit ihrer sensationellen Tragkonstruktion und dem Aussehen einer dreischiffigen Basilika, beeindruckte die Teilnehmer sehr. Die sehr fachkundige Führung von Herrn Schadow gab Einblicke in viele interessante Details.

Sayn ist jedoch ein Ort mit einer einmaligen historischen Denkmal-Landschaft.

So wurde als weiterer Höhepunkt die altherwürdige Abtei zu Sayn mit ihrer jahrhunderte alten Geschichte besucht. Bei der kompetenten Führung von Heinz Schuster wurden die kunsthistorischen und geschichtlichen Belange beleuchtet.

Im Restaurant des restaurierten Schlosses Sayn war eine Kaffeetafel bestellt, die allen Teilnehmern mundete.

Im angrenzenden Eisenkunstguss-Museum waren großartige Erzeugnisse des Eisenkunstgusses zu bestaunen.

Der sehr schöne Ausflug des CDU Ortsverbandes Kurtscheid klang mit einem gemütlichen Beisammensein in der Gaststätte "Lindenhof" in Sayn aus.

Die Teilnehmer waren sich einig, vieles von der näheren Heimatgeschichte erfahren zu haben.



Gruppe mit Herrn Schadow (links)

Es wurde der Wunsch geäußert, im nächsten Jahr weitere historische Denkmäler und Wirkungsstätten in unserer Heimat zu besuchen.



Ausklang an der Kaffeetafel

# Auf Kurtscheids Hoher Warte



Der ehemalige Kurt-scheider Kirch-turm hatte in seiner Spitze ein Aussichtszimmer von dem aus einer Hö-

he von 424 m die herrliche Aussicht genossen werden konnte. Der Turm selbst hatte eine Höhe von 30 m. Über diesen Kirchturm als

Aussichtsturm gibt es aus dem Jahre 1927 einen interessanten Artikel, den der Heimatfor-scher Heinz Preißing, Rengsdorf, in einem Kuranzeiger, der unter dem Namen "Frem-denliste für den Luftkurort Rengsdorf" wäh-rend der Kursaison mindestens einmal wö-chentlich erschien, entdeckte.

Hier nun der Originaltext aus der

## FREMDENLISTE FÜR DEN LUFTKURORT RENGSDORF

Nummer 14

2. September 1927

24. Jahrgang

### Auf Kurtscheids „Hoher Warte“

Schon einige Jahre vor dem Kriege trug man sich im Interesse des steigenden Fremdenverkehrs mit dem Ge-danken, einen Aussichtsturm bei Kurtscheid zu errichten. Diese Idee gelangte in recht praktischer Weise in diesem Jahre durch den großen Gönner und Förderer dieser Ge-gend, den hochwürdigen Herrn Prälaten Schüß aus Köln, zu Ausführung.

Der neuerbaute mächtige Kirchturm, das Wahrzeichen von Kurtscheid, erhielt eine Treppe bis zur Spitze. Sie endet in einem wohl ausgeschlagenen Turmzimmer. Durch acht Fenster genießt man nach allen Seiten die prächtigste Aussicht. Der Turm selbst hat eine Höhe von 30 m. Zählt man diese zu der Höhenlage des Dorfes, so sieht der Beo-

bachter in einer Höhe von 424 m. Damit ist der höchste Punkt des ganzen Kreises Neuwied, wie auch des ganzen unteren Westerwaldes gewonnen.

Weithin schweift der Blick in unsere schönen rheinischen Lande. Welche unvergleichlich reiche Abwechslung bietet sich gerade jetzt in der Erntezeit dem Auge dar. Dörfer und Gehöfte in größter Zahl sieht man, alle umrahmt von üppig prangenden Feldern und herrlichen Wäldern. Die verschie-denen Gebirgsformen, Höhen und Täler des Westerwaldes, des Siebengebirges, der Eifel, selbst Teile des Hunsrücks und des Nassauerlandes lassen sich leicht aus der großen Karte, die die Natur mit mächtigen Strichen im Laufe der Jahrtausenden eingegraben hat, feststellen. Bei den großen Entfernungen können die einzelnen Punkte mit Hilfe des angebrachten Fernrohrs deutlich erkannt werden. Mit sicht-licher Freude übergab der hochwürdige Herr Prälat Schüß selbst am Sonntag, den 7. August, das Aussichtszimmer sei-ner hohen Bestimmung. In seiner Ansprache an die mitge-brachten Gäste aus Köln, an die Herren Bürgermeister Wink und Rams, die Handwerker, die Gemeindevertre-tung, die Kirchenvorstände von Kurtscheid und Rengsdorf und die Bürgerschaft hob er hervor, daß es die Krone seiner Werke in hiesiger Gegend darstelle. Zwei Gedanken trieben ihn zum Bau an, einmal, um allen Besuchern von hoher Warte aus die Schönheiten der rheinischen Heimat zugänglich zu machen, und zum andern, um der Gemeinde Kurtscheid zu helfen bei der Unterhaltung der Kirche.

Bei dem Festessen zog sich durch Rede und Gegenrede immer derselbe Faden, die große Sorge des hochwürdigen Herrn Prälaten für Kurtscheid und Rengsdorf mit Um-gebung. Auch der Herr Altbürgermeister Wink von Rengs-dorf erinnerte an das schöne, einträchtige Zusammenar-beiten der Gründer des Verschönerungsvereins Rengsdorf, das bis zur Stunde unter dem jetzigen Herrn Bürgermeister Fischborn treu gepflegt wird. Keinen Unterschied in den Konfessionen kannten die alten Herren von je her. „Wie heben wir den Verkehr in diesem schönen Fleckchen Erde“, war ihr erstrebtes auch erreichtes Ziel. In origineller Weise bezeichnete Herr Bürgermeister Rams Kurtscheid als das Dach des Kreises Neuwied.

Der Turm kann jeden Tag von 10 bis 11,45 Uhr und von 4 bis 6 Uhr nachmittags unter Führung des Küsters bestie-gen werden. Der Eintrittspreis ist 50 Pfg. Auskunft erteilt Pension Wilhelmsruhe.

Mögen recht viele sich an der wunderbaren Fernsicht er-freuen, dann ist der Wunsch des selbstlosen Erbauers er-füllt.



Alte Kurtscheider Kirche mit dem Turm von 1923  
(Nordansicht)

In dem Text wird ein Bürgermeister Rams, Kurtscheid, zitiert, der in origineller Weise Kurtscheid als das Dach des Kreises Neuwied bezeichnete. Es handelt sich jedoch um den damaligen Amtsbürgermeister Rams des Amtes Wald-



breitbach; Ortsbürgermeister von Kurtscheid war 1927 Peter Wittlich VI (Wellems-Pitte). Bei dem Lesen dieses Artikels wird deutlich, dass der Abriss des schönen alten Kirchturms ein unverzeihlicher Fehler war.

## Ignoto modo necotus

**Liebe Leser, zu dem folgenden Aufsatz muss ich mich ausnahmsweise einmal als Verfasser desselben outen. Das ist nicht üblich in unserem Redaktionsteam. (Ich bin auch nicht der einzige, der mit heimatgeschichtlichen Aufätzen zu dieser Zeitung beiträgt). Aber wegen des Inhaltes und Stil der Erzählung dieser tragischen Geschichte muss es so sein.**

An einem späten Nachmittag im vergangenen Sommer klingelte das Telefon in meinem Büro der Firma NM-Stahlgeräte. "Herr Menzenbach, können Sie mal zum Eingang kommen, hier ist Besuch für Sie."

Dort stand mein Gewerbenachbar Peter Jung, zusammen mit einem Ehepaar. "Lieber Norbert, hier habe ich Herr und Frau Heisel mitgebracht, zwei sehr nette Leute, die heute Nachmittag meine Gartenmöbelausstellung durchstöbert haben. Die sind gleichzeitig auf der Suche nach der Wahrheit und Einzelheiten in einer Sache, die gleich nach dem Krieg hier passiert sein soll. Ich habe gleich gesagt, fragen wir mal den Norbert, das ist ein original Kurtscheider, der könnte von der Geschichte vielleicht was wissen." Sagte es, und entschwand.

Nun hatte der Peter übertrieben, ich war ja nach Kriegsende 1945 selbst noch ein Kind, aber infolge des stetigen Interesses an unserer Dorfgeschichte hat sich einiges im Gedächtnis oder auch als Akten angesammelt. Außerdem gibt es ja Quellen, und vor allem - die so genannten Zeitzeugen, deren Erinnerungen bis in die Kriegszeit, also etwa 60 Jahre zurückreicht.

Das Ehepaar Heisel kam aus Neuhütten bei Her-

meskeil und befand sich für wenige Tage im Urlaub in unserem Nachbarort Ehlscheid.



Forsthaus etwa 1942; Eingang an dieser nördl. Giebelseite

Nun ist es ja oft so, dass es Menschen bei zunehmendem Alter zur Wiege ihrer Kindheit zieht und dass sie mehr aus dem früheren Umfeld und aus der eigenen Familiengeschichte erfahren wollen. Das war bei Frau Walburga Heisel nicht anders. Und sie hoffte darauf, dass ich etwas wisse von dem mysteriösen Tod "zweier Förster" im April 1945, von denen einer ihr Vater war.



Lassen sie mich zunächst wiedergeben, was sie mir erzählte:

Ihre Eltern Josef und Margaretha Kuhn waren seit Februar 1941 verheiratet und wohnten anfangs bei den Eltern der Mutter in Losheim bei Merzig. Ihr Vater war wegen einer Verwundung 1943 vorzeitig als Soldat der Wehrmacht freigestellt worden. Er hatte zu dieser Zeit bereits die Forstschule absolviert.

Seinem seit frühester Jugend gehegten Berufswunsch kam er näher, als er in gleichen Jahr als 30-jähriger eine Anstellung als Forstanwärter im Dienst des Fürsten zu Wied erhielt.

Die junge Familie zog in die Wohnung des Forsthauses an der Neuen Strasse ein, welche vorher durch den Stellenwechsel des Försters Otto Braun nach (Forsthaus) Lichtenthal bei Steimel frei geworden war. Sie selbst, das erste Kind, war damals gerade ein Jahr alt. Im Dezember 1944, also drei Monate vor dem Ende dieses infernalischen Krieges kam ihre kleine Schwester Regina zur Welt.

Der strebsame Josef Kuhn, inzwischen ausgebildeter Förster, überlebte mit seiner Familie unverehrt den Frontübergang am 23. März 1945.

Etwa eine Woche danach war er mit einem Förster-Kollegen in das "Honnfelder Holz" gegangen, um nach dem Rechten zu sehen. Von diesem Gang kamen sie beide nicht mehr zurück. Man hatte sie erst eine Woche später tot aufgefunden.

Was Frau Heisel bis hier schilderte, das hatte sie von der Schwester ihrer Mutter erfahren. Ihre Mutter - inzwischen verstorben - hatte vier Jahre später den Bruder ihres ersten Ehemannes geheiratet, der erst 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück kam und ebenfalls Förster war. Sie hatte das traumatische Erlebnis nie verwunden können und ihr und ihrer Schwester nie davon erzählt. Das erklärt auch, dass ihre Meinung, es seien zwei Förster gewesen, die zu Tode kamen - einer von ihnen aus einem Nachbarort - so nicht zutreffend war, wie wir gleich sehen werden.

Ehrlich gesagt, ich selbst wusste nur sehr vage etwas von dem Fall. Jetzt war natürlich schlagartig Interesse geweckt und das Bestreben, den Hergang der Geschichte zu erhellen. Ich versprach meinen Besuchern, mich in dem Sinne zu bemühen uns sie stets zu informieren.

Eine Woche später konnte ich Frau Heisel schon ein Ergebnis mitteilen.

Im Sterbebuch der Kurtscheider Pfarrgemeinde

(Liber Mortuorum) ist unter dem Datum des 9. April 1945 die entsprechende Eintragung für beide ermordete enthalten. Von Pfr. Alfons Hoffmann geschrieben, wie üblich in lateinischer Sprache. Bis auf die Namen, sind beide Texte identisch. Unter der Nummer 35 steht der Name "Joseph Kuhn" und unter 36 der Name "Joannes Oppel ex Neuwied". Bei beiden steht die Bemerkung: "ignoto modo necotus" - auf unbekannte Weise zu Tode gekommen -, wie es mir Pastor Müller übersetzte.



Ehepaar Kuhn, Tochter Walburga 1943

Ein Blick in das Sterbebuch des Standesamtes der VG-Verwaltung Rengsdorf bestätigte das und noch etwas mehr. Bei beiden - Förster Josef Kuhn und Schriftsetzer Josef Oppel (der Name des letzteren wurde unter ergänzenden Eintragungen berichtigt als "Johannes Baptist Oppel") - heißt es "[...] wohnhaft in Kurtscheid, Kreis Neuwied, Forsthaus. [...] am 18. April 1945 im Niederhonnfelder Wald, Distrikt 'Heiligenstock' tot aufgefunden worden. --- [...] der genaue Todesstag konnte nicht festgestellt werden. Todesursache: Kopfschuß."

Um weiteres zu erfahren galt es nun, die Familiennachfolger von Johannes Oppel aufzufinden.

Otto Becker, damals 14 Jahre alt und Nachbar, konnte sich noch an die Namen und Umstände erinnern. Er wusste, dass Johannes Oppel mit seiner Familie seit dem Herbst 1944 nach hier evakuiert war und im Forsthaus wohnte. Bis zu diesem Zeitpunkt war der 44-jährige beim Koblenzer Verlag des "Nationalblatt" - einer seit 1933 politisch gleichgeschalteten Tageszeitung - als Schriftsetzer tätig gewesen und dadurch dem Kriegsdienst als "unabkömmlich" entgangen.

Telefonbücher für unseren geografischen Bereich enthalten nicht allzu oft den Namen Oppel und ein PC - Programm zeigt 1799 Eintragungen des Namens bundesweit.

Doch - siehe da, es gibt in unserem Nachbardorf Ehlscheid eine Familie "Reiner Oppel" und es lag nahe, hier mit dem Telefonieren anzufangen.

Ich hatte Frau Oppel in der Leitung, und - es geschehen noch Wunder - nachdem ich ihr die Geschichte und den Zweck meines Anrufes erklärt hatte, sagte sie schlicht und einfach: "Ja, ich kenne die Geschichte, der Johannes Oppel war nämlich mein Schwiegervater".

Dieser Treffer war wohl mit einem größeren Lotto-gewinn vergleichbar, er löste ein ähnliches Glücksgefühl in mir aus.

Reiner Oppel, der Sohn, war damals drei Jahre alt, als es passierte. Jetzt ist er schon Pensionär und man spürt in seinen Schilderungen, dass er noch heute ein tiefes Mitleid für seine längst verstorbene Mutter Franziska hegt. Es muss für sie ein schlimmer Schock gewesen sein, dazu kam die Ungewissheit, bis man schließlich die beiden Leichen erst am 18. April aufgefunden hatte. Pastor Hoffman hat beide auf dem Kurtscheider Friedhof beerdigt. Frau Oppel wohnte mit ihrem Sohn noch bis August des gleichen Jahres im Forsthaus, zog dann nach Heddesdorf zu Verwandten und brachte sich und den Sohn mit einer geringen Rente und mit dem Beruf als gelernte Schneiderin durch das weitere Leben.

Sie heiratete nicht mehr und wohnte später bei ihrem Sohn und Schwiegertochter, die seit 1978 in Ehlscheid leben.

Aber was weiß Reiner Oppel näheres vom Tod seines Vaters? Nicht sehr viel, seine Mutter hatte später erzählt, dass Förster Kuhn ihn am Vormittag des 9. April gefragt habe, ob er ihn auf einem Gang durch die fürstlichen Waldungen begleiten wolle, wo er sich einen Überblick über die Splitter-schäden machen wollte. Johannes Oppel ging spontan mit, den Einwand seiner Frau ignorierend, dass das in diesen Zeiten gefährlich sein könne.

Im Distrikt "Aufsprung" und "Hundsnör" hatte es in der Tat große Splitterschäden gegeben, die der Forstwirtschaft noch heute zu schaffen machen.



*Franziska Oppel und Sohn,  
ca. 1947*

Sie rührten her von amerikanischen Granaten mit Aufschlagzünder, die den meisten der insgesamt 29 deutschen Soldaten, die im Kampf um Kurt-scheid fielen, am 24/25. März zum Verhängnis wurden, denn sie konnten den unberechenbaren Splintern nicht entkommen.

Wie schon erwähnt, kamen beide nicht lebend zurück. Aber wie sind sie zu Tode gekommen? Die Nachfragen bei den Polizeiverwaltungen Strassenhaus und Neuwied verliefen negativ. Es gab in dem ersten Jahr nach dem Kriege noch keinen geordneten Dienst der Vollzugspolizei und somit keine Ermittlungen und keine Aufzeichnungen über gelöste oder ungelöste Kriminalfälle. Auch Recherchen bei der Fürstl.- Wiedischen Verwaltung brachten keinen Erfolg.

Ich habe viele Dorfbewohner nach ihrer Meinung gefragt. Es sind nur wenige, die sich - auch anhand der Fotos - erinnern können.

Der vorhin erwähnte Otto Becker hat keinen Zweifel daran, dass Wilderer die Täter waren. Nach seiner Meinung gab es Waffen aus Militärbeständen genug, der französische Besatzerstatus war noch nicht geregelt und es herrschte kurz nach dem Frontübergang eine gewisse Gesetzlosigkeit. Der Krieg war ja erst am 8. Mai offiziell zu Ende. Menschenleben galten in diesen Zeiten als nicht viel.

Johanna Dittrich kannte in jungen Jahren viele Bewohner des Forsthauses und andere Interna recht gut, weil über Jahrzehnte manche Bewohner des Forsthauses - vor allem Auszubildende - in ihrer elterlichen Metzgerei (Abresch) ihr Mittagessen einnahmen. Sie hatte damals erfahren, dass ein Landwirt aus Bonefeld die beiden Leichen aufgefunden hatte. Sie lagen in einem Abstand von etwa 10 Meter auseinander neben dem Weg, der vor dem Heiligenstock aus in spitzem Winkel nach links führt, etwa 200 Meter talwärts. Beide starben durch Kopfschüsse. Johanna Dittrich war sich nie sicher, wer den Tod der beiden verschuldet hatte, amerikanische Soldaten oder Wilderer. Man hat keine Waffe in der Nähe gefunden, ein weiteres Indiz jedenfalls dafür, dass beide durch Fremdeinwirkung starben.

Auch an marodierende ehemalige Zwangsarbeiter als Täter hatte man gedacht. Es ist doch ehe unwahrscheinlich, denn diese waren in diesen Tagen vermutlich auf dem längst ersehnten Weg zur Heimat.

Für den pensionierten Förster Johann Buhr, seit dem Kriegsende in Fürstlichen Diensten, war es denkbar, dass amerikanische Soldaten der

Kampftruppen die beiden erschossen hatten. Es ist bekannt, dass in diesem Walddistrikt am 24./25 März noch vier amerikanische Soldaten, die in eine deutsche Falle gerieten, getötet wurden. Ihre Truppenführer sollen das als Desaster gesehen und darüber sehr aufgebracht gewesen sein, - das oben erwähnte Granat-Trommelfeuer war die Folge. War es auch eine Folge dessen, dass die Amerikaner noch Wochen später auf ihren Streifengängen rigoros auf alles schossen, was sich - vor allem - in diesem Wald bewegte?

Johann Buhr konnte sich daran erinnern, dass er einige Jahre später - dank seiner Sicht der Umstände - der Witwe eines der Erschossenen durch seine Aussagen, Bescheinigungen etc. zu einer verbesserten Rente verhelfen konnte, weil somit der Tod als Folge der Kriegshandlung anerkannt wurde. Das deckt sich genau mit den Aussagen von Reiner Oppel, der mir erzählte, ein Kurtscheider Förster habe sich mit einer Verwaltung (Amt Waldbreitbach oder Rengsdorf?) bemüht, seiner Mutter zu einer höheren Rente zu verhelfen. Das war auch gelungen, denn seine Mutter erhielt später eine verhältnismäßig hohe Nachzahlung.



Johannes Oppel 1944

Johann Buhr kann leider nicht weiter befragt werden, denn er ist im Januar 2003 verstorben. Aber ich vermute, dass seine Hilfe auch der Witwe Margarete Kuhn galt und mit dem sorgenden "Amt" das Forstamt der Fürstl.- Wiedischen Verwaltung gemeint war.

Wer also die beiden am 9. April 1945 erschossen hat, ist wohl nie mehr herauszufinden, es wäre utopisch gewesen, je daran zu glauben. Man bedenke, dass selbst der Mord am amerikanischen Präsidenten J.F. Kennedy vor 40 Jahren, der die ganze Welt erschütterte, nie aufgeklärt wurde.

Dieser Fall Kuhn / Oppel ist wohl auch deshalb nie so deutlich im Bewusstsein der Kurtscheider eingedrungen, weil beide Familien nur in einer kurzen und bewegten Zeit hier wohnten. Außer von der Nachbarschaft und wenigen Bekannten - die Fam. Kuhn war z.B. mit der Fam. Hansen in der Waldstrasse befreundet - wurden sie mit vielen anderen Fremden und evakuierten kaum wahrgenommen. Die Mehrzahl der Männer war noch im

Krieg bzw. in Gefangenschaft und die Familien hatten mehr als genug mit sich selber zu tun. Außerdem sind beide Toten ein - bzw. zwei Jahre später zu den Friedhöfen des jeweiligen Wohnortes der Witwen (Nähe Saarbrücken und Neuwied) umgebettet worden.

Ich aber darf mich zurücklehnen und zufrieden feststellen, dass diese Geschichte - soweit es mit der dürftigen Aktenlage und den Erinnerungen der Zeitzeugen möglich war - jetzt nach fast 60 Jahren einigermaßen aufgearbeitet ist.

Was mich freut, ist die Tatsache, dass die Kinder dieser beiden Familien sich jetzt kennen und froh sind, eine gemeinsame und verlässliche Version des Geschehens zu haben.

Sie sind inzwischen befreundet und haben sich schon mehrmals getroffen. Herr Heisel und Herr Oppel tauschen nicht nur gerne ihre Erfahrungen in Bezug ihrer vielfältigen Hobbys aus, sondern auch über das Fach Elektronik und Elektrotechnik, von dem sie beide berufsmäßig viel verstehen.

Ein Besuch beider Familien in diesem Herbst in unserem Haus in der Rosenstrasse war natürlich auch ein Anlass - sozusagen zur Abrundung der ganzen Geschichte - den kurzfristigen Ort ihrer Kindheit aufzusuchen. Georg Schmitt, der Hausherr führte uns gerne, vom Keller bis zum Speicher durch das ehemalige Forsthaus, das sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem komfortablen Landhaus verwandelt hat. (In der Ausgabe 16 näheres über dieses Haus).

Sollte jemand noch mit Angaben oder Fotos zu dem vorliegenden Thema beitragen können, so nimmt sie die Redaktion dankbar entgegen, weil sie sich verpflichtet sieht, möglichst viel Wissen aus der Vergangenheit den jüngeren weiterzugeben.

## Auflösung - Rätselspaß:

- 1 - Heilige Schutzengelkirmes
- 2 - vierzehn
- 3 - Caecilia
- 4 - Edmund Hardt
- 5 - Fronleichnam
- 6 - Kercher
- 7 - "Spuerkels"
- 8 - Schueleirheim St Thomas
- 9 - Waldbreitbach
- 10 - Becker
- 11 - Praelat Schuetz
- 12 - Josef Wagner
- 13 - Hundstal
- 14 - Wammes
- 15 - Kafumm
- 16 - Fischer



# Verrückte Welt / Ein Volk der Widersprüche

Der Reformdruck auf die Regierenden wächst. Aber es ist kurios. Kanzler Schröder, der noch als jüngerer Hannoveraner Abgeordneter zur uneinsichtigen Koalition der "Marxwirtschaftler" gehörte, erstaunt heute mit seinen wirtschaftspolitischen Einsichten manchen Konservativen. Überzeugen braucht er diese nicht, denn seine Agenda 2010 ähnelt in weiten Teilen dem Programm von CDU / CSU und vor allem dem der FDP gegen Ende der 70-iger Jahre.

Die FDP, damals Regierungspartner der Sozialdemokraten, wollte in der Wirtschaftspolitik mit radikalen Änderungen umsteuern, was wegen der Unvereinbarkeit mit den Genossen im Jahr 1982 zum Bruch der Regierung führte.

Schröder will also endlich die Nation mit den früher so geächteten Rezepten der schwarzen und blau/gelben sanieren. Deshalb kann sich die heutige Opposition auch gar nicht verweigern. Für eine fundamentale Behinderung und Blockade der Gesetzesvorlagen etwa nach Lafontain'schem Muster 1998 hätten die Menschen auch kein Verständnis mehr, denn jeder weiß, dass wir ganz unten angekommen sind und keine Zeit mehr zu verlieren ist.

Die Einsicht, dass Handeln längst überfällig ist, ist selbst bei Gewerkschaftsfunktionären angekommen. Das will schon etwas heißen, denn in der SPD-Bundestagsfraktion sind von 251 Mitgliedern nicht weniger als 186 in einer DGB-Gewerkschaft als Mitglied organisiert. Der außerparlamentarische Druck auf der Straße ist wohl deshalb heutzutage erstaunlich milde.

Allerdings, die erhoffte Wirkung wird sich nur dann einstellen, wenn vor allem der Arbeitsmarkt wieder von behindernden Gesetzen befreit wird. Er ist so verriegelt und geregelt, dass kleine und mittelständige Unternehmen sich in einer regelrechten Falle wägen und Neueinstellungen von Arbeitskräften als zu risikoreich vermeiden.

"Steuersenkung, Rückführung der Staatsquote und der Staatsverschuldung, Reduzierung der Arbeitskosten, der Sozialbeiträge und Rentenlasten und Eigenvorsorge für Krankheit und Alter", alles Begriffe, über die tatsächlich wieder gesprochen wird.

Vorschläge für viele andere Veränderungen, die die Wirtschaft aus ihrer Stagnation befreien sollte und von Wirtschaftswissenschaftlern seit Jahren empfohlen, wurden noch vor der letzten Bundestagswahl entrüstet als unsozial abgebügelt, so wird es auch vor der nächsten Wahl sein.

Vieles andere muss sich ändern. Dass die Regierung endlich Familienpolitik machen will und zunehmend begreift, dass es jenseits "Alleinerziehender Mütter" auch noch eine andere Form der Familien gibt, ist erfreulich, auch wenn diese Politik dem Zwang der Demographie folgt, denn ohne



wesentlich stärkere Geburtenraten ist das Renten- und Sozialsystem bald nicht mehr beherrschbar. Aber wo sind die Vorbilder?

Die Abschaffung des unter der Kohl-Regierung eingeführten "Demografischen Faktors" war ohnehin das Einlösen eines Wahlversprechens von Kanzler Schröder, der ihn "unanständig" fand. Er wurde jedoch verschämt unter dem Namen "Nachhaltigkeitsfaktor" wieder eingeführt, wohl in der Erwartung, dass die Wähler den neuen Namen anständiger finden.

Wenn wir von der Schlusslichtposition wegkommen wollen, verlangt das mehr Eigenverantwortung, Förderung von Leistungen und Rückführung vieler zur Gewohnheit gewordener sozialer Wohltaten, die der Staat so gerne umverteilt, vor allem vor Wahlen.

All das würde leichter hingenommen, wenn man das Gefühl hätte, es ginge gerecht zu. Wenn man aber die aus der Lebensleistung eines Schichtarbeiters resultierende Rente der millionenschweren Versorgung eines gescheiterten Konzernmanagers gegenüberstellt, erkennt man resignierend, wie weit der Weg zu einer besseren Welt noch ist.

Die Gesellschaft gerät auf vielen Gebieten in die Schieflage. Was soll man schon dazu sagen, wenn die SPD den Grünen Peter Schaar zum Datenschutzbeauftragten macht, wo sie weiß, dass dieser die einzig wirksamen Methoden der Strafvereitelung und Strafverfolgung ablehnt, nämlich die Aufnahme biometrischer Daten im Pass und DNA-Analysen für die Kriminalisten.

Man muss sich fragen, ob da nicht doch viele hoch bezahlte Staatsbeamte sind, die in ihrer ideologischen Verbohrtheit daran gehindert werden, das Beste für die Bürger überhaupt zu wollen.

Da schüttelt selbst Innenminister Schily den Kopf, der sich immerhin vom Strafverteidiger für Terroristen zum eloquenten Innenpolitiker gemausert hat, mit vernünftigen Rechtspositionen, die er in seiner Fraktion tapfer vertritt. Die Menschen fühlen sich in ihrem natürlichen Rechtsverständnis zunehmend allein gelassen, wenn sie z.B. Gerichtsurteile und Straftaten abwägen. Man hat längst das Gefühl, dass Verkehrsteilnehmer schärfer verfolgt werden als Ganoven.

Die lang gehegten Befürchtungen vom Marsch der 68-iger durch die Institutionen - vor allem der Gerichte - ist längst Wirklichkeit geworden. Wie soll man es sonst verstehen, dass ein an der Wand hängendes Kruzifix abgenommen werden muss, wenn die Grünen-Abgeordnete Ursula Chmelik den Sitzungssaal des Offenbacher Kreistages betritt. Der Achte Senat des hessischen Verwaltungsgerichtshofes hat das bestimmt (Az. 8 TC 3476/02), **weil das Kreuz mit dem Neutralitätsgebot des Staates unvereinbar sei und die Abgeordnete sich in ihrer freien Amtsausübung behindert fühle [...].**

Kuriositäten, Widersprüche begegnen uns in der Politik jeden Tag, man muss sie nur sehen.



**Rauchen kann tödlich sein!!!**

Da klagte ein Raucher gegen Zigarettenhersteller (war ja Zeit, dass wir auch so was den Amis nachmachen), weil dieser Schuld an seiner ruinierten Gesundheit sei, bedenkt aber nicht, dass die so genannte Solidargemeinschaft die hohen Kosten seiner Krankheit wie selbstverständlich getragen hat. Warum soll er auch denken,

denn er wird ohnehin nicht verstehen, dass derselbe Staat, der an seinen gerauchten Zigaretten mitverdient, auf die Verpackungen schockierende Gesundheitswarnungen aufdrucken lässt, aber nach wie vor den Tabakanbau in der Pfalz über die EG subventioniert.

Verrücktheit und Scheinheiligkeit überall. An Arbeitsstellen sind heutzutage die Arbeitsbedingungen weitgehend auf gesundheitliche Verträglichkeit ausgerichtet. Höchstens 60 Dezibel darf z.B. ein Schallpegel erreichen, von Gewerbeaufsichtsämtern streng überwacht. Das ist auch gut so, denn berufsbedingte Schwerhörigkeit muss nicht sein, und Krankenkassenkosten wären eben wie-

der ein Fall für unsere Solidargemeinschaft. Allerdings - man hat noch nie gehört, dass sich einmal ein Gewerbeaufsichtsbeamter in eine Disko gewagt hätte, um die mehrfach lauter dröhnenden Soundanlagen abzustellen. Alleine schon die schlechte Luft, künstlicher Effektrauch, Lichtreflexe u.s.w. dort würden nach arbeitsrechtlichen Vorgaben ausreichen, jeden Produktionsbetrieb sofort zu schließen.

Vor einigen Wochen wurde der "Jakob-Siebenpfeiffer-Preis" für besondere Verdienste um die Pressefreiheit an Peter Scholl-Latur vergeben. Siebenpfeiffer war Kämpfer gegen fürstliche Zensur und war einer der Organisatoren des Hambacher Festes von 1832.

Kurios daran ist, dass **ausgerechnet Oscar Lafontaine** die Laudatio dazu hielt. Als er den Wert der Pressefreiheit pries, mussten viele Pressevertreter kichern, dachten sie doch an das Jahr 1994, als Lafontaine, damals Saarländischer Ministerpräsident, wegen missliebiger Berichte um seine Pensions- und Rotlichtaffären das Presserecht derart verschärfen ließ, dass die Journalistenvereinigungen bundesweit Sturm liefen.



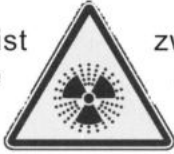
Dem Staat fehlt das Geld. Doch wir leben nun mal in einer globalen Welt, mit Verbindungen und Vernetzungen, die man am Anfang unserer bundesrepublikanischen Gesetzgebung nicht für möglich gehalten hätte. Vor allem die Geldströme weltumspannender Konzerne ziehen dahin, wo es ihnen passt. Wen wundert es da, dass Gewinne in steuergünstige Länder transferiert - Subventionen und andere Vorteile aber bei uns kassiert werden. Auf Dauer kann das so nicht gut gehen. Neue und intelligente Gesetze auf nationaler Ebene müssen her, denn auch der größte Optimist kann nicht daran glauben, dass jemals Steuer- und sonstige Bedingungen in der ganzen Welt harmonisiert werden könnten.

Und das Europäische Parlament?

Das beschloss kürzlich, Experimente an menschlichen Embryonen und Stammzellen mit 200 Millionen Euro aus EU - Haushalten zu fördern. Sollte der Ministerrat diese Entscheidung bestätigen, käme es zu der verfassungsrechtlichen Kuriosität, dass Deutschland als Mitfinanzierer Steuergelder für Experimente ausgeben soll, die hier aus

ethischen Gründen verboten sind.

Deutschland ist zwar dabei, aus der Kernenergie auszusteigen, will aber China die eingemottete Nuklearanlage aus Hanau verkaufen. Mit den oberen Grünen hat der Kanzler



längst beim Feiern angestoßen, denn angestoßen war der Deal schon vor einem halben Jahr. Man sieht es an dem sorgenvollen Gesicht unseres Außenministers, dass es ihm schwer fällt, diese Kuriosität zusätzlich mit der doppelten Moral zu verkaufen. Auch der Grünen-General Bütikofer hatte arge Mühe, sich durch den Erklärungs-marathon mit lachenden Journalisten durchzukämpfen. Erst sein eigener Entlastungsangriff, seine Grünen würden aber ganz gewiss darauf achten, dass die Anlage nicht militärischen Zwecken dienen dürfe, brachte (Gott sei Dank) endgültig den moralisch erleichternden Durchbruch.

Man möchte den Kanzler vorsichtig fragen, ob es "unanständig" sei, sich noch einmal an den Beinahe-Zustand einer Staatskrise zu erinnern, als während der Regierung Kohl so genannte Blau-

pausen für den U-Bootbau nach Südafrika gelangt waren.

**Wie wäre es übrigens, wenn unsere Regierung nicht nur immer an Siemens, sondern auch mal an unseren guten alten Stromlieferanten RWE denken würde. Der Verkauf des Mülheim-Kärlicher AKW an die Chinesen bietet sich doch an. Allein schon Milliarden wären zu sparen beim Abriss der Anlage durch den Käufer, denn fleißige Leute gibt es dort genug und mit den Milliarden könnte man noch viele Karossen für unsere überarbeiteten Arbeitsamt-Manager kaufen.**

Widersprüche regen uns gar nicht mehr auf. Wir Deutsche sind auch - quer durch alle Parteien - stolz auf unsere besonderen Verdienste um die Bemühungen potentieller Beitrittskandidaten aus östlichen Ländern zur EG. Wer die Folgen nicht sieht, muss zwar ein wenig verrückt sein, wo jedermann weiß, dass uns mit den Ländern Tschechien und Polen als Beispiel ein Lohngefälle von bis 7:1 trennt. Aber vielleicht lässt sich das alles mit der Deutschen Wertarbeit ausgleichen und - nach dem Motto "Geben ist seliger denn Nehmen" sind auch unsere Gutmenschen wieder bedient.

Widersprüche überall. Es fehlen - jedenfalls statistisch gesehen - Lehrstellen. Aber unser Wirtschaftsminister Clement fordert genau in dieser Situation - ist auch er verrückt? - eine Reform und damit die Abschaffung des Meisterstatus für eine Reihe von Handwerksberufen. Allein infolge dieser Änderung wird es logischerweise viel weniger Lehrstellen geben.

Es soll jetzt kein Widerspruch sein, mit den Widersprüchen aufzuhören.

## Konrad Adenauer ist unser "Bester"

Vor einigen Wochen hat er noch einmal eine Wahl gewonnen, Konrad Adenauer. Bei dieser ZDF-Umfrage, wer von den geschichtlichen Figuren der Deutschen der beste sei, lag er bei Männern und Frauen, Jung und Alt an der Spitze. Anders urteilten nur die ostelbischen Bundesländer und Berlin, dort zog man Karl Marx vor. Der Schreck darauf wurde gemildert durch Martin Luther, der auf den zweiten Platz kam.

Die Gerechtigkeit für uns Deutsche ist wieder her-

gestellt. Bei den dreien auf dem Podest sahen wir einen Erzkatholiken, einen Erzprotestanten und einen Erzkommunisten.

Im Finale saßen die zehn Anwälte der angeblich zehn besten Deutschen im Halbkreis und wärmten ihre Argumente von vorher auf.

Dem ZDF ging es dabei um höhere Moral und reines Gewissen. Der Stellenwert einer Persönlichkeit wurde an den Kriterien wie Mut, Genialität,



Aktualität und Weltgeltung bemessen.

Im Laufe der Kampagne gab es 3,3 Millionen Anrufe. Die PDS lancierte eine Telefonkampagne und Gisy, als Senator in Berlin versagt, spielte hier als Anwalt für Karl Marx sein rhetorisches Können aus, das ihn unbestritten in solchen TV-Shows abhebt. Das hat wohl viele schläfrige Konservative bewogen, zum Hörer zu greifen und in letzter Minute für den ersten Bundeskanzler zu votieren.

Aber im Ernst, Adenauer hat den Sieg verdient. Was Deutschland ist, verdankt es im Grunde dem Mann, der 1949 im prophetischen Alter für 14 Jahre Kanzler wurde. Heute wird gelegentlich und notwendigerweise wieder etwas Patriotismus angemahnt, den man in ihm in lebendiger Anschauung findet; bis zum Ende seiner Tage 1967 lebte er für das Vaterland, ohne seine Seele nationalistisch zu verbiegen.

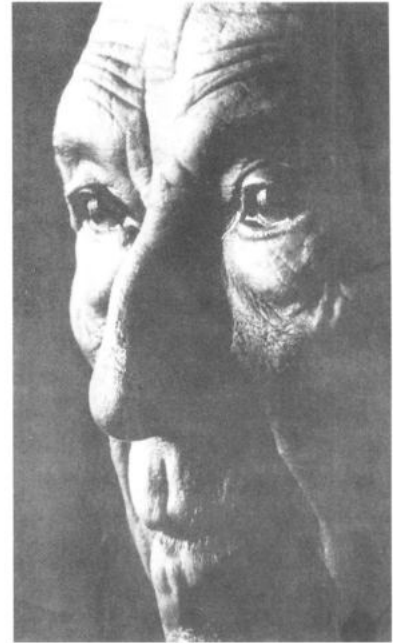
Er galt immer schon als Spitzenmann. Wonach auch immer repräsentativ gefragt wurde: "Er galt als größter Deutscher und - er hat am meisten für Deutschland geleistet" (weit vor Luther, Bismarck und Marx). Laut Allensbacher Jahrbuch 1993 stieg seine Bewertung sogar nach 1967 noch an, also posthum.

Was fasziniert an dem "Alten von Rhöndorf" so? Die stolze, auch misstrauische, aber ungeachtet aller Verheerungen der Nachkriegszeit gestaltungsfrohe und unkonventionelle Art, die er hatte. Er war es, der mit diesen Eigenschaften dem Gemeinwesen einen sicheren Platz inmitten von Übermächtigen geschaffen hat und einen Weg aus Not und Elend fand.

Er war der Kanzler mitten im so genannten Kalten Krieg, als alles am Boden lag. "Stabilität setzt Statik voraus", sagte er einmal. Montanunion und Europäische Wirtschaftsgemeinschaft waren über die Zeit hinausweisende Modernisierungen. Die Sozialpolitik mit der damals erfundenen "dynamischen Rente" war

eine riskante Innovation, die Westbindung schließlich, Wiederbewaffnung und Beitritt zur Nato waren Entscheidungen wider den Zeitgeist. Adenauer wurde seiner unromantischen, dem gebeugten deutschen Gemüt zuwiderhandelnden Politik wegen bekämpft. Man liebte ihn nicht und gab ihm doch bei Wahlen die Stimme.

Er war ein Bauherr mit Charakter, der die politische Architektur in einem höchst unsicheren Europa entscheidend mitgestaltete, entschieden dem Westen zugekehrt und nur dadurch die Voraussetzung einer Überwindung der tiefsten Spaltung geschaffen. Einen Menschen mit einer solchen Voraussicht achtet man nicht nur als Figur der Vergangenheit, man hätte ihn noch einmal gerne in schwierigen Zeiten. Die Bürger wählten ihn noch einmal wieder.



## Polizei Jonas



Tag und Stunde

(Gewerbe),  
Beschulbigten  
(= verantwortlich)

1902.  
Gemeinde Kurtscheid.  
Der Bürgermeister im Laufe  
Kurtscheid von dem Landjäger  
100. Buhr bis heute  
das Land von Herrn ist soll  
Klamm.

Bezeichnung der Straftat mit Angabe,  
wo dieselbe begangen worden, Angabe des  
Verfälsches der etwa entwendeten Gegenstände.

8/11 902

Es ist nicht so, dass die Menschen in früheren Zeiten freier als heute von Drangsalen der Obrigkeit gewesen wären, im Gegenteil. In unseren preußischen Rheinlanden wachte das Auge des Gesetzes in der Person des Polizei-Serganten oder des Landjägers, wie der ländliche Polizeibeamte auch genannt wurde, über die Befolgung der Vorschriften und Gesetze, und von denen gab es mehr als genug.

Um die wenig befestigten Transportwege nicht allzu sehr in "Ausgefahrene Wege" zu verwandeln, gab es z.B.

genaue Vorschriften über die Beschaffenheit der Eisenreifen für Fuhrwerke, die mit Ochsen oder Pferden bewegt wurden.

Für den "Communalweg" Hegerhof - Kurtscheid - Bonefeld z.B. war die Radfelgenbreite bei mehr als 12 Zentner Last des Fuhrwerks mit genau 4 Zoll Breite vorgeschrieben. Die Köpfe der Radnägeln, Stifte oder Schrauben durften an den Radfelgen nicht vorstehen. Mit einer mehr als 6 Fuß breiten Wagenladung durfte

ren nicht gefahren werden. Die Strafen bei Übertretungen betrugen 10 Sgr. (Silbergroschen) bis 3 Thaler oder in entsprechendem Verhältnis Gefängnis.

Der Polizist, der oft und beritten daher kam, achtete auf jeden Verstoß der guten Ordnung, z.B. auch darauf, dass Straßengräben, vor der Zeit der Kanalisation zum Wasserablauf üblich, stets geputzt waren. In einem Protokoll vom 8. November 1902 des Polizei-Sergant Becker (genannt "Beckerzei" - Patenonkel von Peter Effert, Wolfenacker) heißt

es:

**"Der Wegegraben im Dorfe Kurtscheid von dem Hause des Buhr bis unterhalb des Haus von Henn ist voll Schlamm."**

Am 20. November konnte Vorsteher Wilh. Wagner dem Bürgermeister Goldmann zu Waldbreitbach melden: **"Obige Übelstände sind behoben."**

Einige Jahre zuvor war es der Polizei-Sergant Jonas, der den braven Kurtscheider Bürgern das Leben schwer machte, wie ein Beschwerdebrief des M.W. vom 1. April 1896 deutlich macht (mit

Rücksicht auf den Datenschutz, der

für diesen Zeitraum gilt, soll der volle Name nicht genannt werden).

Man merkt zudem, dass der Brief - ohne die

mit Wut im Bauch damals üblichen ehrerbietenden Floskeln geschrieben ist. Über die mangelnde Rechtschreibung nach heutiger Norm sollten wir hinwegsehen. Oder lässt Pisa schon grüssen?

**"Kurtscheid, den 1 ten April 1896**

**An Königlicher Landrath Herr von Runkel.**

**Im vorigen Herbst Anfang November wurde vom Vorsteher bekant gemacht das die Wiesengräben gereinicht werden solten. Die Mehrzahl der Bürger machte nun nach Gutdünken die Graben. Ich selbst konnte sie nicht machen, sondern mein Sohn hat sie gemacht. Es war aber kein bestimmtes Maß angegeben.**

**Jetzt am 19 ten März komt Polizei Jonas nach Kurtscheid nimt drei Bauern darunter auch den Vorsteher zum nachsehen und schreibt mehre auf, am 28 ten März erhielt ich einen Strafbefehl von 3 Mark mit einer Wochenfrist Berufung.**

**Wen man nichts gemacht habe dan fände man keine Entschuldigung und man wäre wirklich ein Empörer. Diejenigen welche nichts gemacht hatten wurden auch nicht mehr gestraft.**

**Ich bitte Sie daher um Unterstützung in dieser Hinsicht. Zum Schlusse möchte ich Eines sagen Es wäre nichts bessers zu Wünschen als wan Sie persönlich in die Lage von Kurtscheid hinein schauen könnten dan würden Sie bestimmt zu andern Maßreglen greifen, den das parteiliche Wesen nimt hier in Kurtscheid kein Ende.**

**Name / Unterschrift (M.W. II)**

# Aus der Gemeinde

## Fuß - Radweg Kurtscheid - Ehlscheid

**Nun wurde auch die Bepflanzung fertiggestellt.**

In zwei Samstagsaktionen wurde die Bepflanzung des neuen Rad - Fußweges nach Ehlscheid in Eigenleistung fertig gestellt. Vorbereitet und unter der fachmännischen Anleitung der Baumschule Hermann. Durch die Mithilfe der Gemeindebediensteten, Ratsmitglieder, und Bürger aus unserem Dorf konnte dies in Eigenleistung geschehen. Für das leibliche Wohl am Ende der Arbeiten sorgten die Metzgerei Menzenbach und die Bäckerei Reuschenbach. Mit dieser freiwilligen Aktion konnte ein erheblicher Teil zur Kostensenkung

beigetragen werden. Zudem sind eine erhebliche Anzahl der Bäume von Privatleuten und Firmen gespendet worden. Insgesamt 39 Lindenbäume und 19 Eschen säumen nun den neuen Fuß - Radweg an der K91 kontinuierlich auf einer Strecke von fast einem Kilometer Länge. An der Kurve am Ehlscheider Wald musste auf einer Länge von etwa 30 Metern auf Bäume verzichtet werden, weil es die Straßenbauverwaltung aus Gründen der Verkehrssicherheit nicht zuließ. Sie wurden dort durch 5 Sträucher ersetzt.

Der Herbst ist eine bevorzugte Pflanzzeit und unsere Freiw. Feuerwehr wird - wie bisher auch nach der ersten Pflanzaktion im Frühjahr - für eine ausreichende Bewässerung der Bäume sorgen.

Auch wir möchten uns dem Dank der Ortsgemeinde an allen Helfer, Spender und der Feuerwehr anschließen. Mit diesem Werk ist eine verbesserte und schöne Einbindung des Dorfes in die Landschaft gelungen.



## Neue Pflanzenkläranlage Kurtscheid "Escherwiese"

Am 19. Nov. 2003 konnte die Kläranlage mit den dazugehörigen Zu- und Abläufen durch die Verbandsgemeindewerke ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Anlage ist ausgelegt auf 100 Einwohnergleichwerte und hat somit noch Reserve für weitere Aufnahmekapazitäten. Sie arbeitet ohne Fremdenergie und hat einen sehr hohen Wirkungsgrad. Auch ist die gute Eingliederung in die

Landschaft sehr vorteilhaft. Im Mai 2003 wurde auch die Schmutzwasserbeseitigung Mühlenweg (mit Pumpwerk in den Kanal Waldstrasse) und die Tannenstrasse (an das Pumpwerk Waldstrasse) fertiggestellt. Mit der Fertigstellung dieser Maßnahmen ist nun die Flächenkanalisation in der Ortsgemeinde Kurtscheid erstmals komplett abgeschlossen.



# Baugebiet Birnbaumstück " Kostensenkung"

Aus den Reihen des Ortsgemeinderates und CDU-Ortsverbandes wurde an den Bundestagsabgeordneten Werner Wittlich MdB die Bitte herangetragen, einen Ortstermin mit Herrn Peter Moritz, Leiter des Straßenverkehrsamtes Koblenz, zu arrangieren. Grund und Anliegen war es, die Planung der Abbiegespur, veranschlagt mit ca. 286.000 €, in eine kostengünstigere Variante abzuändern. Da diese Kosten zum größten Teil auf die Anlieger im Neubaugebiet entfallen, wäre das eine zu hohe Belastung. Zu dem vereinbarten Ortstermin wurden neben dem Vorstand der CDU die Ratsmitglieder, der Ortsbürgermeister, Beige-

ordnete, zuständige Vertreter der Verbandsgemeinde und der Planer vom Büro Dittrich eingeladen. In einer eingehenden Erörterung und Besichtigung konnte Einigung über eine reduzierte Variante mit Herrn Moritz erzielt werden. Die neue Variante sieht nun einen Aufstellbereich zur Linksabbiegung, dagegen keine Linksabbiegestreifen mit Verzögerungsstrecke und Verkehrsinseln vor. Die Baukosten belaufen sich daher auch nur auf ca. 38.000 €. Die Neuplanung vom Büro Dittrich soll noch im Dezember 2003 fertig gestellt werden. Herr Moritz sicherte eine schnelle Bearbeitung zu.



"Die Organisation bei der Post, das ist doch eine einzige Schlampelei", schimpft Hans-Wilhelm.

"Vor zwei Wochen hatte ich meiner Schwiegermutter eine Weihnachtskarte geschrieben --- und jetzt finde ich die Karte in meiner Manteltasche."



*Das finde ich gut, ihr  
Kurtscheider von der CDU  
Auch in schwierigen Zeiten soll man  
nicht den Humor verlieren!!*

Der clevere Losverkäufer spricht auf der Straße einen Mann an: "Hier, mein Herr, versuchen Sie Ihr Glück und kaufen Sie ein Los, es gibt ein Auto zu gewinnen!"

"Ich will aber gar kein Auto", murmelt der Mann, "ich fahre lieber mit dem Fahrrad!"

"Macht nichts, mein Herr, kaufen Sie trotzdem eins. Es sind ja über 100.000 Lose in der Lotterie - warum sollten Sie denn ausgerechnet das Auto gewinnen!"

Zwei  
an der Theke:

"Bitte, sagen Sie mir mal, warum Sie eigentlich diese Frau geheiratet haben. Ist sie vielleicht vermögend --- oder erwartete sie ein Kind von Ihnen?"

"Nein, nichts von beidem. Ich liebe sie einfach!"

"Aha, dachte mir doch gleich schon, dass in der Ehe was nicht stimmen kann!"

**Zwei Betrunkene an der Theke:**

**Der eine zu dem andern: "Sage mal ---- wie heißt du eigentlich mit Nachname?"**

**"Schulz!"**

**"Ach, sieh an - ich auch ..... und wo wohnst du?"**

**"Goethestrasse 24!"**

**"Komisch, ich auch ..... und in welchem Stockwerk wohnst du denn?"**

**"Drittes Stockwerk, rechte Tür!"**

**"Das gibt's doch nicht! ..... Ich nämlich auch Herr Wirt, noch ne Runde!"**

**Später fragt ein anderer Gast den Wirt: "Sagen sie mal, das war schon eine komische Unterhaltung zwischen den beiden, wo sie doch im gleichen Haus und im gleichen Stockwerk wohnen!?"**

**Der Wirt: "Das geht immer so, das ist Vater und Sohn.**

**Immer, wenn die beiden besoffen sind, dann kennen sie sich nicht mehr!"**

**Aus dem Brief des Schuldirektors an die Eltern eines Schülers:**

**"[.....] Ihr Sohn war stets eine große Stütze für unsere Schule. Wir wissen nicht, wie wir es ohne ihn schaffen. Aber ab dem ersten Dezember wollen wir es trotzdem versuchen."**

**"Hier ist der Tierschutzverein", meldet sich eine Stimme am Telefon.**

**Aus der Muschel schallt es heraus: "Bitte kommen Sie sofort! Hier vor unserem Haus sitzt ein unverschämter Briefträger auf dem Baum und beschimpft unsere Dogge."**

**"Höre ich recht", sagt Olaf zu seinem Freund Hans Peter, "du bist in München gewesen und warst nicht im Hofbräuhaus? Da könntest du ja ebenso nach Neapel fahren und nicht sterben!"**

**In  
einem Frankfurter Viertel trifft der Tourist  
auf einen etwas heruntergekommenen Typ, der sich pausenlos  
mit einem Ziegelstein gegen den Kopf schlägt.**

**"Um Gottes Willen, was machen Sie da?"**

**"Ich bin Drogenabhängig und habe keinen Stoff mehr, deshalb muss ich mich auf diese Art betäuben!"**

**Kurz danach sieht er einen weiteren, der in jeder Hand einen Ziegelstein hat und sich damit gegen den Kopf schlägt.**

**Der brave Tourist ist außer sich: "Um Himmels Willen, was ist mit Ihnen?"**

**"Ich bin noch viel schlimmer abhängig und habe keinen Stoff mehr. Ich brauche schon zwei Steine, um mich einigermaßen zu betäuben!"**

**Dann kommt einer mit einer Schubkarre um die Ecke, voll beladen mit Ziegelsteinen.**

**Der Tourist ist fassungslos: "Wie ich sehe, müssen Sie ja furchtbar Drogenabhängig sein?"**

**"Nee, überhaupt nicht", sagt der, "Ich bin der Dealer!"**

**In München fragt ein Tourist einen Polizisten nach dem Weg zum Löwenbräukeller. "Erst rechts, dann nach zwei Straßen links und dann hören Sie's schon brüllen!"**

**"So, die Löwen?"**

**"Naa, die Preiß'n!"**

**Petra schreibt ihrer Mutter eine Karte aus dem Winterurlaub: "Liebe Mutti! Es ist sehr schön hier. Das Skilaufen macht wahnsinnig Spaß. Heute habe ich ein Bein gebrochen. Es war aber nicht mein eigenes."**



**Werner Wittlich MdB**

**Liebe Kurtscheider,**

scheinbar wie im Fluge ist auch dieses Jahr vergangen. Gerade startete man noch – vielleicht mit einigen guten Vorsätzen – voller Elan und Schwung in das Jahr 2003. Schon kamen und gingen Frühling, Sommer und Herbst. Und auch wenn die Temperaturen draußen eher an Frühling erinnern, so haben wir doch schon wieder den letzten Monat des Jahres. Und man fragt sich vielleicht im Stillen: „Wo ist bloß die Zeit wieder geblieben?“

Ich habe manchmal das Gefühl, dass die Zeit immer schneller vergeht, je älter man wird. Als Kind dauerte ein Jahr noch ewig und man freute sich darauf, endlich wieder ein Jahr älter zu werden. Man sehnte den 18. Geburtstag herbei, um endlich offiziell Auto fahren zu dürfen. Nun aber rasen die Augenblicke mit scheinbar zunehmendem Tempo immer schneller an einem vorbei.

Umso schöner ist es dann, wenn man an Weihnachten und zwischen den Jahren wieder die Gelegenheit hat, sinnbildlich „auf die Bremse“ zu treten und die Geschwindigkeit des Lebens etwas zu drosseln. Gerade zu dieser Zeit hat man mehr Zeit für die Menschen, die einem wichtig sind: Die Menschen, die durch vielfältige Verpflichtungen im Beruf oder dem Verein in den vergangenen Monaten etwas zu kurz gekommen sind und mit denen man diese besonderen Tage des Jahres verbringen möchte. Diese Augenblicke geben uns allen wieder die Ruhe und Ausgeglichenheit, um den ganz bestimmt wieder kommenden hektischen Zeiten entspannt entgegenzugehen und auch schwere Situationen mit Kraft und Elan zu meistern.

Ich wünsche Ihnen und Euch allen frohe und gesegnete Weihnachtstage und für das neue Jahr alles Gute, Zufriedenheit, Glück und Gesundheit. Ich hoffe, dass Sie die anstehenden Feiertage mit vielen glücklichen und besonderen Augenblicken füllen, an die Sie sich gerne wieder zurückerinnern. Spätestens dann, wenn man sich wieder einmal fragt, wo doch bloß die Zeit geblieben ist, wird einem klar, dass sie in den vielen kleinen besonderen Augenblicken und schönen Erinnerungen steckt.

Mit herzlichen Grüßen



# Wie's dem Weihnachtsmann - so gehen kann

"Mit dem fahren wir Schlitten", sagte der Polizeibeamte zu seinem Kollegen. Er winkte das seltsame Gefährt, dass aus Richtung Niederbreitbach im Oberdorf einfuhr, an den Straßenrand.

Der Fahrer hatte schon mit Rücksicht auf die Tierschützer den leicht übermüdeten Elch auf den Arm genommen, aber es nützte ihm wenig.

"Ist ihnen klar, dass sie mit überhöhter Geschwindigkeit gefahren sind?" Der starrte ihn verständnislos an. "Ihren Führerschein und Ausweis bitte!" -- Wieder keine Antwort. "Lass mich mal versuchen", sagte sein Kollege. Er zupfte den Mann am Bart und gab über Funk hastig durch: "Wir haben hier einen großen Fang gemacht - den Weihnachtsmann."

Am nächsten Morgen schon titelte die Bild-Zeitung: "Sensation in Kurtscheid. Jetzt ist er dran!" Zunächst hatte es so ausgesehen, als ob er mit ein paar Punkten in Flensburg davonkommen könnte. Doch jetzt brach eine Lawine los.

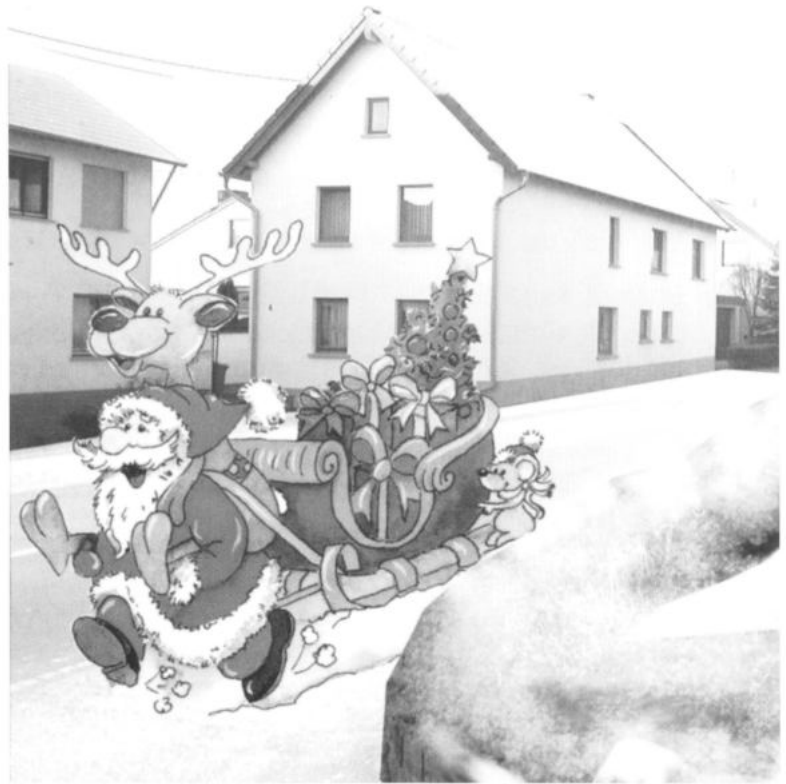
Bundeskanzler Schröder wetterte, der Weihnachtsmann sei Schuld an der Haushaltsmisere. Schließlich habe er schon seit Jahrhunderten die Schenkungssteuer hinterzogen und seine Präsente vom Nordpol in die Bundesrepublik geschmuggelt. Sein Einschmeicheln in Familien und bei den Kinderchen fand er "unanständig", schließlich habe der Weihnachtsmann das gar nicht nötig, denn er sei noch nicht mal im Wahlkampf.

Die CDU hingegen kritisierte die Regierung wegen der zu laxen Ausländerpolitik, da der Weihnachtsmann weder ein Visum noch eine Arbeitserlaubnis vorweisen könne. Die Vorwürfe von Schröder dagegen gingen an den Falschen, der Kanzler wolle den Weihnachtsmann gemeinsam mit dem unschuldigen Dorf Kurtscheid nur instrumentalisieren, um von der miserablen Regierungsarbeit abzulenken.

Auch die Gewerkschaften rügten die Regierung. Sie brachten die Entsenderichtlinien ins Spiel, außerdem habe der Weihnachtsmann stets ohne Tarifvertrag und sogar an Feiertagen gearbeitet. Deshalb die hohe Arbeitslosigkeit.

Am schlimmsten sei, so der DIHT, dass der Weihnachtsmann schon seit Jahrhunderten ohne Meisterbrief Schornsteine reinige und nahm das zum Anlass einer scharfen Verwarnung in Rich-

tung Clement, der ja Pläne in sich trage, in vielen Handwerksberufen den Meisterbrief abzuschaffen. Dass der Weihnachtsmann mit Geschenke-Dumping den Einzelhandel ruiniere, sei nicht zu-



treffend, daran trage auf jeden Fall die Rot/Grüne Regierung Schuld

Das Kartellamt wies nach, dass er von langer Hand ein Monopol aufgebaut habe, deshalb kein ausreichender Weihnachtswettbewerb im Weihnachtsgeschäft.

Die Grünen verwiesen auf die ökologische Dimension des Falles. Wenn auch der Weihnachtsmann den Elch - vorgeblich wegen Erschöpfung des Tieres - auf der Strecke zwischen Hegerhof und Kurtscheid getragen hatte, so sei das doch wohl keine artgerechte Tierhaltung. Außerdem handele es sich um eine bei uns aussterbende Tierart.

Andere belastende Punkte wurden zunächst noch aus prozesstaktischen Gründen zurückgehalten, so z.B. die nächtliche Ruhestörung durch das Glockengebimmel und den Verstoß gegen das Vermummungsverbot.

Man darf gespannt sein, wie die Geschichte ausgeht.

# Rätselspaß aus unserer Dorfgeschichte

- 1 Am 1. Sonntag im Monat September begeht die Pfarrei ihr Patronatsfest.  
Wie heißt dieses Fest?
- 2 Wieviel leuchtende Weihnachtssterne hängen derzeit in der Hochstraße?
- 3 Im Winter 1888 / 1889 wurde in Kurtscheid ein Chor gegründet. Wie hieß bzw. heißt der Chor?
- 4 1974 wurde in Kurtscheid ein Verbandsfeuerwehrtag gefeiert.  
Wie hieß der damalige Wehrleiter mit Vor- und Zuname in Kurtscheid?
- 5 Zu welchem kirchlichen Fest haben die Jungen und Mädchen früher die Altäre geschmückt?
- 6 Wie hieß der Pfarrer mit Familienname der von 1857 bis 1887 hier tätig war?
- 7 In einer Sage heißt es, dass seit alters her bei uns der Glaube bzw. der Aberglaube herrschte, dass die Frau, die an Maria Lichtmeß bzw. am Blasiustag als letzte "den Hals gesegnet bekam" für das Wetter im Laufe des Jahres verantwortlich sei. Sie galt als eine Art Wetterhexe. Wie wurde sie im Volksmund genannt?
- 8 Im Jahre 1952 befand sich in der Pension Klein (Haus Wilhelmsruhe) ein Schüler-erholungs- und Ferienheim. Welchen Namen hatte das Heim?
- 9 Als die Pfarrei Rengsdorf zum Protestantismus übergetreten war, suchten die Kurtscheider Anschluss an die nächste kath. Pfarrei im Wiedtal.  
Bis dahin hatten sie alle ihre religiösen Pflichten in der Pfarrkirche zu Rengsdorf oder (bis zu ihrer Zerstörung im 30-jährigen Krieg) in der Burgkapelle der nahe gelegenen Neuerburg erfüllt. Von nun an waren sie auf die Pfarrkirche im Wiedtal angewiesen. Wie heißt der Ort der Pfarrei?
- 10 Wer übernahm nach 1925 den Dienst des Organisten und des Küsters bis zur Mitte der 60iger Jahre? Der Vorname lautet Lorenz. Bitte Familienname eintragen.
- 11 Im Jahre 1894/1895 wurde die "Westerwälder-Obst- und Heidelbeer- Verwertungsgenossenschaft GmbH" gegründet. Wie hieß der Gründer mit Titel und Familienname?
- 12 Wie hieß der erste Schützenkönig nach der Neugründung 1954 mit Vor- und Familienname?
- 13 Hinter der Einfahrt Escherwiese, Richtung Birkenhof (bzw. hinter ehemaligem Reitplatz "Beuse", jetzt Frau Knöpfler) befindet sich ein Tal. Wie lautet der Name?
- 14 Wie schwätze mir "Strickjacke?"
- 15 Wie schwätze mir "dicke Frau?"
- 16 Zwei Kurtscheider sind 1866 als christliche Schulbrüder nach Nordamerika ausgewandert. Einer hieß Eul und wie lautet der Familienname des Zweiten?

[Diese Informationen wurden zum Teil aus der Chronik der Pfarrgemeinde entnommen; Auflösung auf Seite 11]

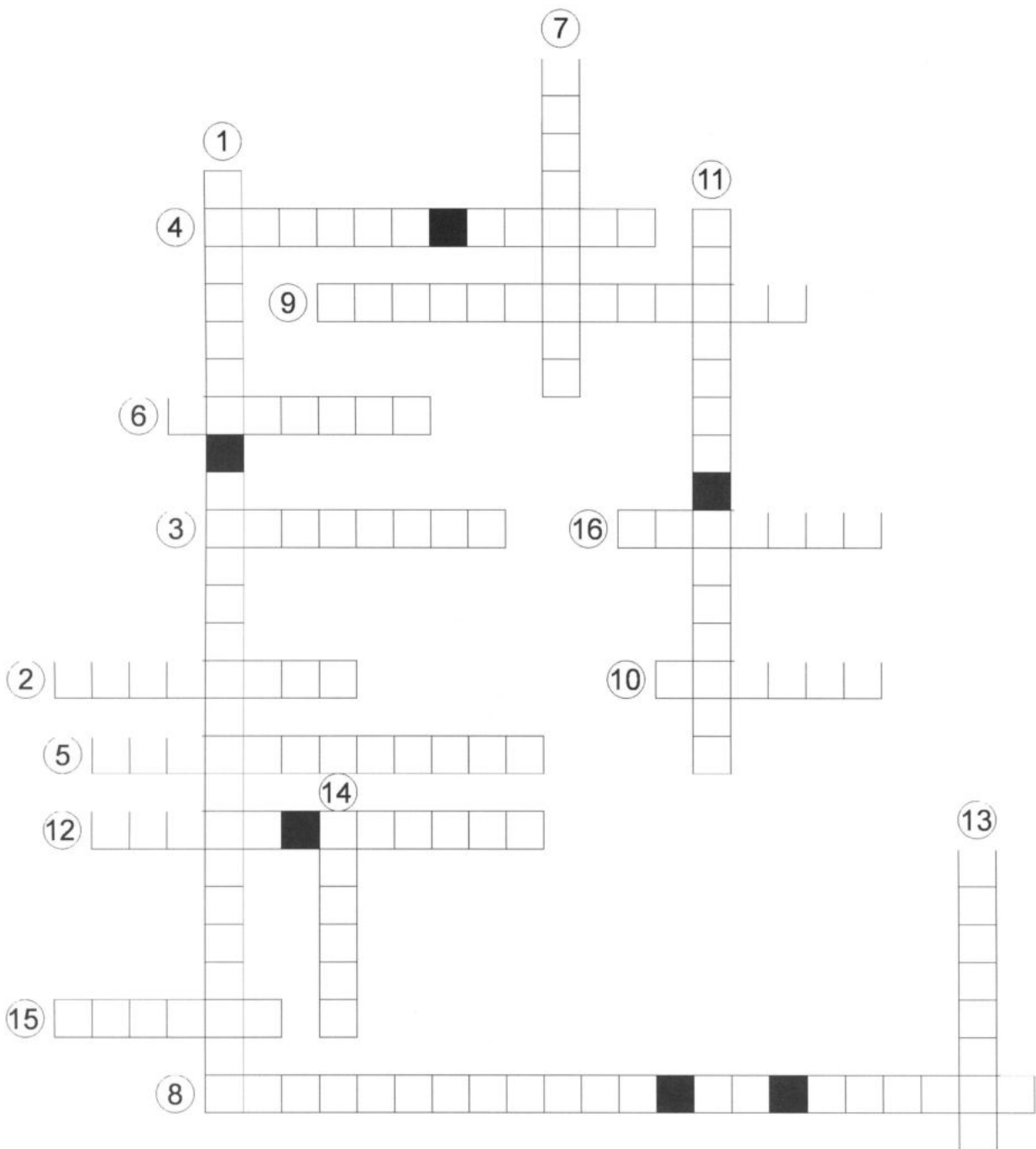
## Das Redaktionsteam

Ronald Funk  
Ute Hansen-Schröder / Doris Menzenbach  
Alfons Hartmann  
Norbert Menzenbach  
Helmut Nalbach  
Heinz-Dieter Wagner

## Churchill:

Der Kapitalismus ist ungerecht, weil er die Güter ungleich verteilt.

Der Sozialismus dagegen ist gerecht, denn bei ihm ist der Mangel gleichmäßig verteilt.



Die Dorfchronik 1949 von Pfarrer Boden schließt ab mit einem Gedicht, dass aus der Feder von Franz Josef Eul stammt.

Franz Josef Eul war ein langjähriges und zuverlässiges Mitglied in unserem CDU-Ortsverbandes und hat auch manche Idee zur Ausgestaltung dieser Zeitung beigetragen.

Ihm sei der Abdruck des Gedichtes - er starb im Dezember 1996, viel zu früh - gewidmet.

Zu letzterem Zwecke wurde der Chronik auch eine kleine Handzeichnung beigegeben. Wir schließen die Chronik ab mit dem Erstlingsgedicht eines hiesigen jungen Mannes (Fr. Jos. Eul) auf unsere Heimat:

1. Fern vom großen Weltgetriebe  
Liegt ein kleiner stiller Ort,  
Auf des Westerwaldes Höhen  
Schönheit zaubernd immerfort.
2. Du, mein Kurtscheid, bist dies Plätzchen  
Wo die Welt am schönsten ist,  
Dessen Anblick alle Schmerzen  
Wie mit Zaubermacht versüßt.
3. Schön bist du, wenn deine Haine  
Leuchten in des Frühlings Pracht,  
In dir hat der weise Schöpfer  
Seinen Schönheitsplan entfacht,
4. Wenn deine Auen lockend grüßen,  
Von der Sonne Strahl erfüllt,  
Und der Herbst mit zartem Schleier  
Deinen Frieden sanft umhüllt.
5. Wenn in des Winters dunklen Tagen  
Dein Glanz fast wie im Schlafe liegt,  
Hoffe nur, ein Frühlingsmorgen  
Kommt, der dich aus Träumen wiegt.
6. Dann wird deine Flur erblühen.  
Schöner, herrlicher denn je.  
Traute Heimat, stiller Friede,  
Lebe fort und ende nie!



*Ein frohes Weihnachtsfest und ein  
friedvolles neues Jahr 2004  
wünscht Ihnen*

*Ihr **CDU** - Ortsverband*

